

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Band: 6 (1885)

Heft: 3

Artikel: Festigkeit der Heftmethode unserer Schreibhefte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-285934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lassen, die Autorität des Erziehers ganz in die eigene methodisch herbeigeführte Lebenserfahrung des Zöglings legen, das Kind ganz Kind bleiben lassen, die Autorität der Bücher von ihnen fern halten und den Religionsunterricht erst als Schlussstein auf die Grundlage eigenen Erkennens aufbauen.

Auf diesen Boden Rousseau'scher Ideen gründet Pestalozzi teilweise seine Praxis im Neuhof. Sein „Bub“ Jakob, ob auch bald 12 Jahre alt, kann noch nicht lesen und schreiben; dies verursacht aber dem Vater keinerlei Unruhe, wenn er nur sieht, dass jener, was er weiss, auch brauchen kann. „Voreilen des Kopfes und Herzens vernichtet die wahren Kräfte.“

Trotz dieser Anklänge bildet aber dennoch Pestalozzi's Erziehungstätigkeit in ihrem Verlaufe das Gegenbild des „Emil“. Das gleiche Streben, das ihn seit seinen Jünglingsjahren wie ein mächtiger Strom antrieb, die Quellen des Elendes zu stopfen, veranlasste ihn auch, eine Erziehungsanstalt auf dem Neuhof zu gründen; doch keine Emil'sche Hofmeistererziehung wird da praktiziert. 40 armen Kindern zugleich soll der Weg zur Entwicklung und zur Erwerbung des Unterhaltes gebahnt werden, unter Benutzung der Arbeit als bildenden Faktors. Nach Pestalozzi geschieht die Erziehung am besten durch die engen Kreise des häuslichen Lebens, wie denn auch „Lienhard und Gertrud“ nur eine Illustration dessen ist, was die Wohnstube darbietet.

In freudlosem Dunkel ging Rousseau unter; nicht so Pestalozzi.

Als er in schmerzlicher Resignation seine Wirksamkeit bereits abgeschlossen glaubte, warf der Sturm die alte Eidgenossenschaft in Trümmer und jetzt erst begann die Zeit seines öffentlichen Wirkens. In wunderbarer Schnelle verbreitete sich sein Ruhm durch Europa. Jetzt endlich war es Pestalozzi einmal vergönnt, für die Menschlichkeit zu leben und zu wirken, nicht nur für sie zu schreiben. Auch seine Sonne ging schliesslich hinter Wolken unter, aber Frieden und Ruhe umschwebte sein Todbett und verklärte sein Bild. Was gab dem schwachen Manne die Kraft, in grauen Haaren noch Wunder zu wirken? Der Umstand, dass er seine ganze Seele in dieses sein Wirken legte.

„Ich wusste nicht, was ich tat, aber ich wusste, was ich wollte: Tod, oder die Durchführung meines Werkes.“

Diese selbstlose Hingabe ist das Geheimnis seines Ruhmes, der Grund seiner Grösse, der Zauber, der alle ergriff, die in seiner Nähe weilten.

Haben auch die Mütter, wenn sie es je versucht, längst aufgehört, nach seinen Lehrmitteln zu unterrichten, so hat sich doch an seiner Liebe die ihrige wieder neu erfrischt; von ihm aus ging neue Kraft über auf die pädagogischen Bestrebungen der Neuzeit.

Pestalozzi ist der Begründer der allgemeinen Volksbildung.

Geht Rousseau's zündende Wirkung aus von seinen Gedanken, von seinem begeisternden Wort, so diejenige Pestalozzi's von seinem Leben und Handeln. Dass jener nicht in Wirklichkeit umsetzte, was er als wahr erkannt, wurde seines Lebens Verhängnis. Das Eine aber, worin beide Männer sich die Hand reichen, ist die